

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57466)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwoch und Sonnabende — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 18. Juli 1855.

N^o 57.

Ein kurzes Glück.

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

In welchem Verhältniß Madame Köhler zu dem Grafen stand, werden wir später erfahren. Für jetzt erscheint es notwendig, den Leser mit andern mit dieser Erzählung im engen Zusammenhange stehenden Ereignissen bekannt zu machen. Ueberlassen wir daher Donna Elvira der Liebe und Sorgfalt von Madame Köhler; wir werden sie später wieder aufsuchen. Natürlich konnte ihr der Tod ihres Vaters nicht lange verborgen bleiben; sie beweinte ihn, wie es jedes gute Kind in einem solchen Falle gethan haben würde; aber es war zugleich auch ein Grund, ihren neuen Freunden nur noch mehr Dankbarkeit und Vertrauen zu schenken.

Den Bemühungen des Grafen gelang es, durch Vermittelung der spanischen Gesandtschaft die mit Beschlagnahme belegten Papiere des Don Philippo de Armero zurückzuerhalten. Don Philippo hatte sich ein beleidigendes Wort gegen einen allmächtigen Mann in seinem Vaterlande erlaubt und mußte fliehen, um der Rache des Hofes zu entgehen. Krank und von Mitteln entblößt, kam er in Paris mit seiner Tochter und einer Person, auf deren Treue er sich verlassen zu können glaubte, an. Diese Person war Sennora Maria, die wir bereits in ihrer ganzen Lasterhaftigkeit kennen gelernt haben. Was den Baron von Rosenau anbelangt, so erhielt er die von dem Grafen von Haller geforderte Genugthuung, und kam mit einem Stich durch den rechten Oberarm davon. Nach seiner Genesung war er plötzlich verschwunden; seine Freunde sagten, er sei nach England abgereist, um der Rache eines beleidigten Ehmannes zu entgehen, auch ihm werden wir später wieder begegnen.

In der Hauptstadt eines kleineren, in Süddeutschland gelegenen Staates, bildete zu der Zeit, in welche unsere Erzählung fällt, auf einem der Hauptplätze jener Residenz ein in geschmackvollen und ausgehnuten Dimensionen erbautes Gebäude eine der vorzüglichsten Bierden derselben. Eine breite Rampe lief zu dem stattlichen von Säulen

getragenen Portale hinauf, und wenn man durch dasselbe eintrat, befand man sich in einer geräumigen Vorhalle, die mit reichen Fresco-Malereien versehen und mit antiken Figuren aus feinem Marmor geschmückt war. Breite, schön gewundene und mit weichen Teppichen belegte Treppen führten zu den oberen Stockwerken hinauf und Diener in reichen Livreen kreuzten sich in den obern und untern Gängen dieser eleganten und geräumigen herrschaftlichen Wohnung. Aber trotz der Pracht, welche überall hervorblühte, machte doch das Ganze keinen freundlichen Eindruck, und der Besucher fühlte sich unangenehm berührt, wenn er über diesen glatten Steinboden schritt und sein Ohr bei der Stille, welche überall herrschte, nichts als der Schall der eigenen Schritte berührte, oder wenn nur hier und da ein Diener mit gesenktem Kopfe und ernstem Gesicht lautlos und schweigend an ihm vorüberging. Dieses Hotel, wo Pracht und Luxus mit düsterer Abgeschlossenheit Hand in Hand gingen, gehörte dem Grafen von Haller, der als erster Minister an der Spitze des fürstlichen Cabinets stand. Der Graf gehörte einem der ältesten Geschlechter Deutschlands an und sein Vermögen war groß genug, den Namen, den er führte, in würdiger Weise zu repräsentiren, selbst wenn er nicht die Stellung eingenommen hätte, die er inne hatte. Er war ein strenger und stolzer Mann, von eifersüchtigem Ehrgeiz erfüllt in Betreff des Plazes, welchen er in fast unmittelbarer Nähe des Thrones einnahm; zur Herrschaft geneigt und von jenem aristokratischen Despotismus erfüllt, dem schlimmsten dieser Art, der sich selbst Alles gestattet und Andern kein Recht zuerkennt. Bei einem solchen Manne durfte man kein Herz erwarten, welches irgendwie milden Regungen zugänglich gewesen wäre; geschah dies jemals, so war es eine Ueberreizung der Nerven, ein abnormer Zustand, dem eine Selbsttäuschung zum Grunde lag. Ein Charakter, wie der des Grafen, der bei seinen Beurtheilungen nur immer die äußeren Verhältnisse ins Auge faßte und hiernach allein den Maßstab seines Benehmens regelte, konnte keinen hohen Begriff von Menschenwürde hegen und unmöglich geneigt sein, dem Werthe derselben große Zugeständnisse zu machen. In diesen Grundsätzen erzogen, durch und durch Egoist, und vermöge seiner hohen Stellung

hierin noch bestärkt, außerdem starrsinnig von Natur, war es nicht schwer herauszufinden, daß es einer zweiten Person nur unter dem Einfluß außergewöhnlicher Umstände gelingen konnte, eine Herrschaft über einen solchen Geist auszuüben. Der Graf war Wittwer und besaß nur ein Kind, eben jenen jungen Mann, welchen wir bereits in Paris kennen gelernt haben. In diesem Sohne concentrirte sich sein Ehrgeiz; er bemühte sich, dessen Grundsätze und Neigungen den seinigen möglichst zu nähern. Aber die Natur legte sich hartnäckig ins Mittel, sie stellte sich zwischen Vater und Sohn, und während der erstere bemüht war, aus diesem ein Wesen ohne Herz, einen kalten, nur von einseitigen Verstandesbegriffen zehrenden Menschen zu machen, hauchte ihn die letztere mit ihrem erwärmenden Athem an und erweckte und nährte bei dem jungen Manne alle jene trefflichen Eigenschaften, die ihn zu einem gefühlvollen, zu einem lebenswürdigen und tugendhaften Menschen herantildeten. Dies war die Lage der Verhältnisse, als der Zufall den jungen Grafen Donna Elvira de Armero in Paris finden ließ. Vier Wochen mochten etwa verlossen sein, seitdem das junge Mädchen bei Madame Köhler eine für ihre Verhältnisse passende Zufluchtsstätte gefunden hatte; allein wir können sie jetzt dort nicht aufsuchen, weil uns der Gang der Erzählung die Pflicht auferlegt, an einem andern Orte zu sein.

Es ist beinahe dunkel. Wir treten in ein großes, weites Gemach mit hohen, schön drapirten Fenstern, mit Wänden, die mit feinen Sammettapeten von dunkelrothem Grunde ausgeschlagen sind, mit Möbeln im reinsten Roccoco-Styl, mit Gemälden von den vorzüglichsten Meistern aller Länder. Aber in diesem Prunkgemache ist es still und unheimlich, man hört das laute Ticken einer kostbaren, in Gold und Malabaster gearbeiteten Pendeluhr, während sonst nirgend eine Bewegung sich kund giebt und überall die tiefste Ruhe herrscht. Dennoch aber überzeugt man sich, sobald man mit den Augen den eben beschriebenen Raum aufmerksam durchfliegt, daß dieser Ort nicht unbewohnt ist. Tief im Hintergrunde des mit Luxus und Eleganz ausgestatteten Zimmers saß der Minister Graf von Haller in einem reich geschmückten, mit rothem Sammet ausgeschlagenen Lehnstuhl und blickte mit kalter Strenge vor sich hin. Vor ihm lag ein offener Brief. Wenn man diese unbeweglichen Gesichtszüge betrachtete, in welchen sich keine Muskel regte, wenn man in dieses Auge blickte, das auch nicht durch die kleinste Zuckung verrieth, was in seinem Innern vorging, so würde ein oberflächlicher Beobachter daraus nur sehr geringe Schlüsse haben ziehen können; sobald man aber den strengen Ausdruck betrachtete, welcher auf der Stirn hervortrat, bei den dicht zusammengepressten Lippen mit Aufmerksamkeit verteilte, und dem unbeugsamen Blicke folgte, konnte man nicht lange daran zweifeln, daß in dem Innern dieses Mannes eine starke Bewegung vorging, die er indessen offenbar zwang, sich der starren Kraft seines Willens unterzuordnen.

„Ich urtheile nicht so leicht in diesen Dingen, wie viele Andere,“ sagte der Minister, indem er den vorerwähnten

Brief aufnahm und ihn mechanisch in der Hand hielt, ohne jedoch einen Blick in denselben zu werfen, denn er kannte offenbar dessen Inhalt schon zur Genüge — „ich bin auch, Gott sei Dank, kein empfindsamer Thor, welcher aus Sentimentalität seine Pläne vergißt, und der sein Herz reden läßt, während der Verstand schweigen muß.“ Der Graf von Haller hat nur einen einzigen Sohn und dieser Sohn wird der Erbe seines Namens und seiner Güter. Beides weist ihm seine bestimmte Stellung in der Welt an und schreibt ihm die Bahn vor, die er wandeln muß“ . . .

Und wieder blickte der Graf sinnend vor sich hin, bis er nach Verlauf von einigen Minuten das Schreiben verächtlich bei Seite warf, den Kopf stolz empor richtete und in seinem Selbstgespräche fortfuhr.

„Es würde doch gar zu lächerlich erscheinen, wenn der Minister von Haller, welcher den Muth hatte, der Meinung eines ganzen Landes entgegen zu treten, nun plötzlich die Schwachheit zeigte, einer Tollheit seines Sohnes Vorschub zu leisten, oder ihm auch nur eine entfernte Aussicht auf die Verwirklichung eines von ihm angesprochenen phantastischen Liebeshandels zu gewähren. . . . Welches Datum haben wir denn heute? . . . Den vier und zwanzigsten? — Ganz richtig. — Nun gut, mein Herr Donquirote, in vierzehn Tagen werden sie von Paris zurück sein, damit wird der Faden dieser lächerlichen Geschichte auf ein Mal durchgeschnitten und“ . . .

„Und der Minister von Haller wird von Neuem ein Herz, und zwar diesmal das Herz seines einzigen Sohnes gebrochen haben,“ sagte eine Stimme dicht hinter ihm, während sich zugleich eine Hand vertraulich auf seine Schulter legte. (Fortf. folg.)

Tages-Chronik.

Magazin landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe von **Carl Bermann** in Berlin. Es liegen uns von folgenden Maschinen Zeichnungen vor, die schon hundertfach aus diesem Magazin hervorgingen und durch eben so viele Deconomen, Gutsbesitzer und Pächter empfohlen sind, als:

Hand-Dresch-Maschinen; Dresch-Maschinen in Verbindung mit einem Rosswerk für 1 Pferd; Rosswerke für zwei Pferde; Dresch-Maschinen nebst Rosswerk für zwei Pferde; Häcksel-Schneide-Maschinen; Säe-Maschinen, Pferde-Haden für 7 Reihen, zu dieser Maschine passend; Häcksel-Maschinen; sechs Pflug-Arten, als 1) für schweren Lehmboden, 2) für leichten losen Sandboden, 3) für schwersten Thonboden, 4) Wendepflug für hügeliges Land, 5) für steinigen unebenen Grasboden, 6) Englischer Pflug, nach den auf der Londoner Ausstellung mit der großen Verdienstmedaille prämirten Construction; Näh-Maschine; Amerikanische Saatkorn- und Raden-Reinigungs-Maschinen; Stahl-Schrotmühlen; Rüben-Schneide-Maschinen u.

Bei sämmtlichen Maschinen sind die Erfinder sowohl wie die Nutzenanwendung und der Preis bemerkt. — Die Zeichnungen stehen einem Jeden gern zur Ansicht zu Dienste, auch erbietet sich demnächst zu Aufträgen die Redaction dieses Blattes.

□ Lumpen! — In voriger Nr. lasen wir, daß ein Schiff mit Lumpen nach Wurtzube gefegelt sei, und doch soll außer'm Eversten noch eine große Lumpenkammer sich befinden, worin die Lumpen aber so schmutzig sein sollen, daß kaum noch Comödien-Zettel-Papier davon gemacht werden kann und wenn alle Pumpen Oldenburgs darauf ausgeleert würden.

□ Herr Beobachter! Es scheint, daß Sie vorher wissen, wenn ein Jünger Thalia's durchzubrennen beabsichtigt, daß zeugt das Buchstaben-Räthsel in voriger Nr. — Wer kennt nicht das Pfänder-Spiel:

1, 2, 3, 4, 5, 6 — Purr }
8, 9, 10, 11, 12, 13 — Purr } mann

geht durch! — Sie sollen ihn aber am Durchgehen verhindern und ihn haben fahren lassen. Tinette.

□ Nach dem Gemeinde-Blatt ist ein Suhlinger Fürst, der sich verschiedener Handgreiflichkeiten an fremdem Eigenthum hat zu Schulden kommen lassen, — nach Sibirien? — nein, wahrscheinlich nach Münsterland — verbannt, um über sein Unrecht nachzudenken. — Etwas neues in Deutschland — das auch Fürsten beigeponnen werden, im Lande aller Reußen häufiger.

□ (Gingesandt.) „Du bringst die Lügner um!“ — „Der Herr hat ein Greuel an den Blutgierigen und Falschen!“ sagt die Schrift, aber Meister Fuhrenmann hat erstere Bibelspruch wohl nicht bei der Hand gehabt, als er — à la Fuchs — Arbeit an sich zu ziehen wußte. Ein hiesiger Bürger beabsichtigte einen Bau, und um ihn dabei behülflich zu sein, macht Meister Fichtemann — ich wollte sagen Fuhrenmann — sonderbar bei dem Daunenholz geht er doch immer über'n Harz — also Mr. Fuhrenmann thut eine Reise machen nach Bremerhaven, um zu studiren dort die Baukunst — vorzüglich der Gasthäuser. Ein Studirter kennt auch gleich alle Kniffe — mag er sie im Colleg' oder beim Seidel profitirt haben. — Punctum und zur Sache. — Mr. Fuhrenmann, der sich an der ihm zugetheilten Arbeit bei diesem Bau noch nicht befriedigt glaubt, bemerkt dem Bauherrn in Gegenwart mehrerer anderer Meister: „Ich hörde, B. schull de Treppe maken, ik wull mi jo nich ut den Sadel smiten laten, da sind ju all nich pffigig genug!“ — Und dieser Ausspruch geschah in Gegenwart wohl von zwölf Tischlermeistern — dat will wat seggen! — Meister B. erklärte aber, seinetwegen wäre diese Finte nicht nöthig gewesen. Mehre Tischler.

□ (Gingesandt.) **Der Volksgarten
Zum Drögen Hasen.**

Hier klebt man am Eingange des Gartens auf einer Warnungstafel, auf der oben ein gerüsteter Jäger mit seinem getreuen Thier und in der Perspektive der Garten des Hasens und die umliegenden Ortschaften gemalt sind:

Die werthe Gesellschaft wird freundlichst gebeten Nichts abzupflücken und Nichts zu zertreten!
So gebt auf die freundliche Bitte hübsch acht,
Sonst macht auf Euch der Jäger die Jagd.

Du lieber Himmel, wie freundlich ist solche Anmahnung, nichts von „Polizeiliche Strafe verboten“ und darum sieht

man auch keine Dame, kein Kindchen einen Grassalm abzupflücken. — Aber hier ist es auch eine Lust, hierher hat sich die in manchen Herrschaftlichen Gärten vernachlässigte Königin der Blumen, die Rose, geflüchtet, um gepflegt zu werden von dem Gründer des Drögen Hasen. Es ist als wenn sich alle Rosen des Herzogthums hierher begeben hätten, um Kirmes zu feiern. — Die hübschen Gärten der Herren v. Ranzow, Schorcht und Bodeker am äußern Damm zeigen eine schöne Rosenflur, aber sie sind nicht in Parallele zu stellen mit dem Garten des Drögen Hasen. Neben der Rosenpracht sieht man, welche hübsche Vereinfassung man herstellen kann durch Burbaum; einem Sammetrand gleich umkleiden Burbaumränder die Blumenbeete so weich und warm, daß man hier nur begreifen kann, wie die gemüthlichen Holländer diesen Baum zu so künstlicher Vollkommenheit heranziehen konnten. Welche Vergnügen gewähren all die lauschigen Plätze in dem geräumigen Garten und welche Sorgfalt hat die Lauben und Linden beschritten, die zum Ganzen gehören und so gut passen. — Am Ende des Mittelganges des schönen Gartens will noch der liebenswürdige Gründer des Ganzen auf einer Erhöhung einen Pavillon errichten lassen, von dem aus man den ganzen Garten übersehen kann, derselbe soll gebildet werden von eigenen Natur-Baumstämmen umpflanzt mit Ephen. Im Innern wird Göttin Flora, Statu von Meyer in Rom, aufgestellt werden und freundlich auf ihre Kinder, die schönen Blumen, schügend hernieder schauen. Farbige Scheiben, nach allen Seiten hin angebracht, werden die Aussicht verherrlichen. — Wenn dies nun alles fertig sein und der anliegende Sigenpark seine schattigen Gänge und Sitzplätze uns darbieten wird, dann erst wird der freundliche Gründer ruhen und sich weiden an seine Werke. Aber auch jetzt schon sieht man die Freude sich malen in seinem Gesicht, wenn er vergnüglich sein Pfeifchen rauchend durch den Garten wandelt, hier ihm von hübschen Mädchen, dort von muntern Kindern die Bitte entgegen tönt: O Onkel Bruns ein Bouquet! — und er dann alle verträutet auf Morgen. — Dies ein leicht hingeworfenes Bild des Gartens zum Drögen Hasen, nun aber die Volksversammlung am Montage zur Gartenmusik, die von den geachteten Musikern ausgeführt wurde die auf ihrem erhöhten Plage die schönsten Volksweisen spielten. Allenthalben, in allen Lauben und Winkeln, wo kleine Cotterien sich gebildet hatten, Leben und Gemüthlichkeit wie in Süddeutschland, nirgends Ziererei, alles wie es das freundliche Leben mit sich bringt. Im fernen Süden hängen schwere Gewitterwolken am Himmel, kreuzhimmelblau; — wie wir es wohl gewohnt sind; immer noch strömt es an von lieben Menschen, die mal einige Stunden Mensch sein wollen und ihr Joch an den Nagel gehängt haben, — — — dann fängt es an zu grummeln und zu flitschen, erst sachte dann immer mehr bis einige bei den Sprüngen Chargirte die Besorgniß aussprechen, das Donnerwetter könne wohl bedeutend werden. Immer mehr donnert und blizt es, die schwarzen Gewitterwolken entladen sich, ein Kladderatsch fällt auf uns herab; das Volk drängt sich ins



Haus, in den Saal, auf die Diele, in die Stuben, die Musici unter den Rauchfang, damit der liebe Gott durch den Schornstein auch hören könne, wie auch wir Musik machen könnten, nur nicht mit solcher Wasgeige wie er, daß das Feuer daraus fährt; dann constituirte sich den Musikern gegenüber ein Tisch gemüthlicher Herren, der Laubenheimer wird aufgetragen und es ertönt das „Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Neben“. Die Musici begleiten alles, wollen alles, stimmen kräftig mit ein und es hallt das alte Lied des Wandsbeker Voten durchs ganze Haus. Siehe da, du hast ein Münchener Volksleben, eben so gemüthlich, eben so ungenirt, so vergnüglich, so sich hingebend, bei dem Glase Laubenheimer und einer kühlen Blonden, wie die Münchener bei ihrem Rudi und Kröcherl des besten Bayerischen. Im drögen Hasen bilden die Menschen ein Volk viel inniger wie es vielleicht je in Deutschland sich bilden wird. — Rrrrrrrr donnert es herein in den Schornstein, unter dem die Musici sitzen, und wieder hinaus tönt aus dem Schornstein unser schönes Volkslied: Heil Dir o Oldenburg! Und Gott wird nicht böse über seine Kinder, merkt es erst jetzt, daß sie freundlich versammelt sind und bereut es wohl gar, daß seine Gewitterwolken den Drögen Hasen so naß gemacht haben, und giebt Befehl, das Begießen einzustellen; die „Letzte Rose,“ dies liebliche schöne Volkslied wird vorgetragen, die Musici wie immer stimmen ein, das Wetter legt sich, der freundliche Gründer erlaubt, daß Jeder sich die letzte Rose hole aus dem schönen Garten, aber o Himmel! — wie viel tausend Köschchen und Knospen sind noch geblieben und werden uns aufgeblüht erfreuen beim nächsten Besuch über 14 Tage. — Die Menschen verlieren sich immer mehr und mehr, aber auf der Diele neben den Musici's sitzen noch immer die Männer des Gesanges, manch' altes Lied wird noch gesungen: „Ein Herz was sich mit Sorgen quält“ u. s. w., bis dann die Zeit mahnt zum allgemeinen Aufbruch und bald ertönt: „Es kann ja nicht immer so bleiben“; — auch die Letzten wandern dem lieben Oldenburg zu. Ein Abend ist verlebt wie ihn nur liebe Menschen verleben können.

Auflösung der Charade in vor. Nr.:

Kirschbuchen.

Dreißylbige Charade.

Die beiden ersten Sylben
Sind häufig — wie die Milben,
Und pflanzen sich so fort,
Doch wird auch oft ein Wechsel
Von ihnen — längst kein Häckel —
Gewähr fürs Ehrenwort.

Die letzte ist geläufig —
Und deutet auch noch häufig
Den schlechten Mann im Troß.
Auch ist es ein Gespieler
Der Damen — und für Viele
Ein treuer Waigenos.

Redigirt beim Verleger.

Das Ganze kann nur schimpfen,
Man spricht mit Naserümpfen:
Pfiu Teufel wie gemein!
Ein Ausspruch grim'mgen Hornes,
In Folge wohl des — Hornes
Des Mann's: — — — Jetzt bist du mein! Y.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Juli 14. Weizen stille. Roggen flau. Zink ohne Umsatz.

— Juli 16. Weizen ruhig, fest. Roggen unverändert, flau.

Amsterdam, Juli 13. Weizen und Roggen sehr wenig Geschäft, flau. Raps pr. Herbst 9½.

London, Juli 13. In Weizen geringes Geschäft zu einem Schilling besseren Preise. Auf dem Provinzial-Märkten Weizen 1 bis 2 Schillinge höher. Hafer 6 Pence billiger.

Vieh.

Berlin, Juli 16. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 460 Stück, incl. 140 Kühe. Der Preis für gute Waare 14 — 15 \mathfrak{f} , mittel 11 — 13 \mathfrak{f} , ordinäre 9 — 10 \mathfrak{f} pr. 100 \mathfrak{A} . Es sind 50 Stück in Fütterung geblieben. — Schweine 1059 Stück, incl. 150 St. Vagbuner und 120 Mecklenburger. Der Preis mittelmäßig. — Hammel 10,449 Stück, wovon 1200 Stück übrig geblieben. — Kälber 355 Stück. Der Handel war heute ohne Ausnahme sehr gedrückt.

Butter.

Stettin, Juli 13. Das Geschäft ist still zu nennen, Verkäufer zu billigeren Preisen geneigt. F. Vorpomm. zu 27 a 29 \mathfrak{f} , Pomm. Pächter 25½ a 26½ \mathfrak{f} , reelle P. 23½ a 24½ \mathfrak{f} , ordin. Pomm. 21 a 22 \mathfrak{f} , Littb. 26 a 27½ \mathfrak{f} .

Schiffe am Stau.

A u g e k o m m e n: Schiffer D. Rose von Bremen mit Roggen und Salz, C. Köhne von Hooksiel mit Stroh, Burmann von Carolinensiel mit Stroh, Boyksen von Strohausen mit Heu, Risch von Otterndorf mit Hafer, Hage von Grohn mit Maschinen, Ahrens und D. Lührs von Drake mit Heu, Addicks von Bremerhaven leer.

A b g e f a h r e n: Sanders nach Berne mit Stückgut, Prader nach Glessteh mit Stückgut, Hage nach Grohn mit Butter, Allmers nach Grofensiel mit Sand.

I n L a d u n g: D. Eggers und Burmann nach Budjadingen, J. Wieting nach Grofensiel, J. Boyksen nach Strohausen, Addicks nach Bremerhaven.

Markt-Preise.

| | | |
|-----------------------------|--------------------|----------------------------|
| Roggen | pr. Scheffel | 1 \mathfrak{f} 16 gr |
| Hafer | do. | 40 " |
| Weizen | do. | 1 \mathfrak{f} 28 — 38 " |
| Buchweizen | do. | 60 " |
| Kartoffeln | do. | 26 " |
| Bohnen (Garten-), die Kanne | | 7 " |
| Erbfen | do. | 6 " |
| Butter | das \mathfrak{A} | 16 " |
| Schinken | do. | 12 " |
| Eier | 4 Stück | 3 " |

Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 21. Juli. Beicht-handlung: (11 Uhr): Pastor Greverus.

Druck und Verlag von G. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 21. Juli 1855.

N^o 58.

Ein kurzes Glück.

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

„Du hier, Bruder Georg?“ fragte der Minister von Haller, indem sich Ueberraschung, aber auch schlecht verhehlter Mißmuth in seinem Blick ausdrückte.

„Ich komme dir ungelegen?“ fuhr dieser fort, während er sich dem Minister gegenüber setzte und denselben mit jenem Ausdruck melancholischen Ernstes anblickte, vor dessen geheimnißvoller Gewalt sich nicht selten das stolze Auge zu Boden senkt; „ich komme Dir ungelegen, weil Du sicher ahnest, daß ich nicht als Dein Bundesgenosse, sondern als Dein Gegner, als der Feind Deiner Pläne hier erscheine.“

„Und was willst Du damit sagen?“ fragte der Graf, indem er einen stolzen, harten Blick auf seinen Bruder warf.

„Was ich damit sagen will?“ entgegnete dieser, während er gleichzeitig einen Brief aus seiner Tasche zog, den er gelassen einige Male zwischen seinen Fingern spielen ließ. „Dieses Schreiben hier kommt aus Paris, und Du kennst seinen Inhalt; denn es ist eigentlich nur eine Wiederholung von dem, was Dein Sohn Dir selbst in einem andern Briefe, den er gleichzeitig mit diesem abschickte, mitgetheilt hat.“

„Nun was soll das? Willst Du hierbei auch etwa wieder die Partie des jungen unbesonnenen Menschen nehmen?“

„Dazu bin ich allerdings entschlossen.“

„Ich habe bereits in dieser Sache entschieden!“ sagte der Minister kurz und abstoßend.

„Das konnte ich mir denken, deshalb kam ich eben hierher, um Dich zu veranlassen, diese Entscheidung zurückzunehmen.“

„Ich bitte Dich, brechen wir ab davon.“

„Das heißt, Du gebietest mir zu schweigen!“

„Nimm es, wie Du willst!“

„O du Mann mit dem Herzen von Stein!“ sagte fast mitleidig der Bruder, „fühlst Du denn niemals das Bedürfnis, einer weichen, menschlichen Regung nachzuge-

hen? — Wohlan, Du harter, unbeugbarer Mann, ich sage Dir, Du wirst mich hören; ich sage, ich will, daß Du mich hörst! — Verstehst Du mich wohl?“

Der Minister versuchte auf diese Worte mit einem gebieterischen Blick zu antworten; aber eine geheimnißvolle Einwirkung schien ihre Kraft abermals dabei gegen ihn geltend zu machen, denn kaum erhob er sein flammendes Auge, als er es auch schon wieder zu Boden senkte, während seine trohig ausgeworfenen Lippen sich eng und fest zusammenzogen.

„So sprich,“ sagte er endlich, „wenn ich denn doch nun einmal dazu verurtheilt bin, diese Unterhaltung fortzuführen.“

„Ich werde sie auf das Nothwendigste beschränken. Dein Sohn liebt —“

„Wie ein Don Quixote. Will etwa der Dufel des Herrn Neffen Sancho Panza sein.“

„Nein, ich sage Dir, er liebt wie ein Abelard, und er wird wieder geliebt mit dem ganzen Feuer einer Heloise.“

„Nun, Du weißt, ich bin kein Freund von Romanen, am wenigsten, wenn sie in meiner eigenen Familie spielen. Um der Komödie ein Ende zu machen, werde ich dem Phantasten die Weisung geben, sofort Paris zu verlassen und auf dem kürzesten Weg von Paris hierher zurückzukehren.“

„Und damit glaubst Du ihn zu heilen?“

„Ich werde ihn zwingen zu gehorchen, und das genügt mir!“

„Blos gehorchen,“ sagte seufzend der Bruder des Ministers, „verlangst Du von dem einzigen Sohne, welchen Du besitzt, nichts weiter, als daß er Dir gehorcht? Und wenn Du ihn unglücklich machst? — Denn ich wiederhole Dir nochmals, seine Liebe scheint eine tiefe und dauernde zu sein.“

„Man begegnet solchen Thorheiten sehr häufig. In einer Stadt wie Paris kommt es alle Tage vor, daß Geschöpfe, die hierauf ausgehen, jungen unerfahrenen Leuten die Köpfe verdrehen.“

„Aber Dein Sohn schreibt mir, daß das Mädchen seiner Wahl von guter Familie sei.“

